

# Aufheben oder wegwerfen? Das ist die Frage

Symposium zur Ausstellung „Entdeckt“ in der Böblinger Zehntscheuer über Chancen und Probleme der Bewahrung von Künstlerklassen

Was tun mit Künstlerklassen? Die Städtische Galerie Böblingen hat dieses Thema mit der aktuellen Ausstellung „Entdeckt – Werke aus dem Forum für Künstlerkassette Hamburg“ aufgegriffen und dazu am Samstag in der Zehntscheuer ein Symposium mit hochkompetenten Teilnehmern veranstaltet.

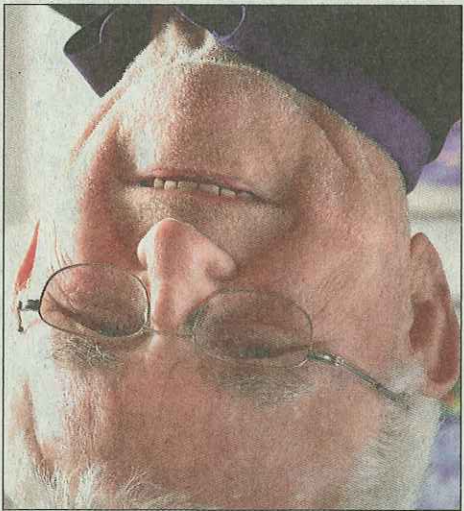
VON JUTTA REBMAN

**BÖBLINGEN.** „Wir brauchen keine Kunst, wir brauchen Kartoffeln“ beschieden 1819 die Abgeordneten des Stuttgarter Landtages ihrem König, als er die Sammlung der Brüdern Boisseree für Stuttgart erwerben wollte. Die Sammler zogen weiter und verkauften ihre aus 216 Tafelbildern altdeutscher und flämischer Malerei bestehende Sammlung an Bayerns Ludwig I. Aus den darin enthaltenen, damals nicht sehr begehrten Bildern Hans Memlings, Stefan Lochners und Rogier van der Weydens wurde der Grundstock der Alten Pinakothek, Eine Galerie, die den Ruf Münchens als Stadt der Kunst begründete.

Noch 1824 schrieb die Böblingerin Friederike Robert, Schwägerin Rahel Varnhagen, in ihr Tagebuch: „Von München arges Nest.“ Eine Geschichte, die ein schweigt nun meine Feder, denn es ist ein Schlaglicht wirft auf die Probleme mit Künstlerischen Nachlässen und Sammlungen – damals wie heute.

Im Rahmen ihrer aktuellen Ausstellung „Entdeckt – Werke aus dem Forum für Künstlerkassette Hamburg“ hatte die Städtische Galerie Böblingen am vergangenen Samstag zu einem Symposium „Pro und Contra Künstlerkassette“ geladen. In der Zehntscheuer ging es rund drei Stunden lang um Chancen und Probleme der Aufbe-

haltung und der wissenschaftlichen Aufbereitung, Thema waren auch die Möglichkeiten, die Organisationen und Institutionen haben. Außerdem ging es um die Rechtmäßigkeit, die Organe zu übernehmen. So kam Dr. Gora Jahn für den von ihr vor zehn Jahren in Hamburg gegründeten gemeinnützigen Verein „Forum für Nachlassengaleristen“ nach Böblingen. Auf das Problem der nachgelassenen Bilder wurde die Kunsthistorikerin aufmerksam, als sie für ihre Dissertation Leben und Werk einer Berliner Künstlerin erforschte und deren Bilder auf Dachböden verteilt, unkatologisiert zusammensuchen musste. „Alle schaffen für die Ewigkeit, aber keiner



Haben am Samstag mit weiteren Experten fachkundig über das Thema Künstlerkassette diskutiert: Dr. Eva-Marina Froitzheim, Leiterin der Städtischen Galerie Böblingen, der Dätzinger Galerist Dr. Kuno Schlittenmaier (unten) und der Altdorfer Künstler Hans Bäurle KRZ-Fotos: TB/SRC/Archiv

denkt daran, wie es bleiben soll“, ist ihre Erfahrung.

Dr. Jutta Rebmann, die im Auftrag der Stadt Frankfurt am Main die Möglichkeiten einer Institution untersucht, die Künstlerkassette aus Frankfurt und Hessen sichern und erhalten soll, schwärmt vor, einen Fonds aufzuliegen, aus dem Nachlassprojekte finanziert werden können. Aber so etwas sei auch eine politische Entscheidung, hier müssten die Künstler Druck ausüben. Angesichts der schwierigen finanziellen Verhältnisse, kaum durchführbar. Museen sind, anders als Archive, Freiwilligkeitsleistungen der Städte und Kommunen. Trotzdem wäre es gut, eine Nachlass-Einrichtung bei konkret wird Dr. Uwe Degreif vom Museum Biberach, als er schildert, dass er nach der Sichtung eines Nachlasses 80 Prozent

der Werke aussondert, die restlichen 20 Prozent zu einem kompakten Werk geltend

**Schlittenmaier: Mit dem Nachlass arbeiten und das Werk aktuell halten**  
Für Dr. Kuno Schlittenmaier, dessen Galerie in Dätzingen Nachlass und Stiftung wichtig, mit dem nachgelassenen Werk eines Künstlers zu arbeiten und neue Formen und Wege zu finden, das Werk aktuell zu halten. Als Kennern der Szene mit auf dem Podium

ist Valeria Waibel, Geschäftsführerin des Künstlerbundes Baden-Württemberg. Insgesamt war das Symposium eine gut besuchte Veranstaltung, bei der es vielen aus dem Publikum um ganz konkrete Probleme ging. Zahlreiche Teilnehmer wünschten sich einen Ratgeber, dem sie alles Wissenswerte entnehmen können.

Schlittenmaier zog der Altdorfer Maler Hans Bäurle sein ganz persönliches Fazit: Nicht einmal ein eigenes Museum genüge. Man müsse es immer wieder aktualisieren, sich Neues einfallen lassen. Auch das sei mit zunehmendem Alter beschwerlich. Wissenschaftlich erfassen, katalogisieren, eine Stiftung gründen – alles machbar mit Geld, mit Räumlichkeiten, mit Fachleuten, denen Kunst ein Anliegen ist. Nachdenkliche Diskussionen zeigten am Ende noch einmal alle Probleme auf.